



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Freiluftgottesdienst am Rothsee am 2.8.2015

Predigttext: Mt 25, 14-30

*„Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du*



*erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern."*

Liebe Gemeinde hier am Rothsee,

von Heulen und Zähneklappern spüre ich heute nichts – aber auch gar nichts. Heute ist keine Finsternis, in der solches Heulen und Zähneklappern herrscht. Heute vergräbt niemand, was er anvertraut bekommen hat. Heute herrscht keine Angst vor einem harten Herrn. Und ich sehe auch keinen unnützen Knecht, der an einem dunklen Ort schmachtet. Ich sehe an diesem Morgen heute viel Licht! Ich sehe viele viele fröhliche Menschen, die an einem herrlichen Fleck dieser Welt zusammen gekommen sind, um Gottesdienst zu feiern. Die vielleicht jetzt nach Monaten anstrengender Arbeit endlich im Urlaub sind oder den Urlaub vor sich haben. Oder, wenn das nicht so ist, an dem heutigen Tag Erholung für den Körper und für die Seele finden.

Und an unnütze Knechte denke ich nun auch überhaupt nicht, wenn ich jetzt hier in die Runde schaue. Gerade jetzt nicht. Gerade hier nicht. Ich weiß von so vielen, die mitgeholfen haben, dass dieser Gottesdienst heute möglich geworden ist. Diejenigen, die die Idee dafür gehabt haben. Der Evangelische Presseverband, und Antenne Bayern die diese Idee so hilfreich begleitet haben, das ganze Team um Pfarrer Martin Milius, das diesen Gottesdienst vorbereitet hat, und ganz besonders auch das Ehepaar Winfried und Friedel Möltner hier vom Strandhaus. Sie stellen das Gelände zur Verfügung. Sie lassen den Gastronomiebetrieb bis nach Gottesdienstende ruhen. Sie stellen die Stühle vor den Gottesdiensten, sorgen für das Hissen der Kirchenfahne. Lauter Knechte, die ihre Talente nicht vergraben haben, sondern etwas daraus machen! Sie alle werden uns zu Auslegern dieses Gleichnisses, das wahrscheinlich zu den markantesten Texten des Neuen Testamentes gehört.

Denn was wir da hören, ist ja wirklich hart. Ein Herr geht außer Landes und vertraut seinen Knechten sein Vermögen an. Er gibt ihnen unterschiedlich viel. Das einzig Gemeinsame ist, dass er ordentlich Rendite erwartet. Kein Wunder, dass man dieses Gleichnis immer wieder herangezogen hat, um den modernen Kapitalismus zu rechtfertigen. Danach will uns Jesus mit diesem Gleichnis dazu ermutigen, aus Geld mehr Geld zu machen, das Kapital so einzusetzen, dass es möglichst viel Gewinn erwirtschaftet. Wenn das wahr wäre, dann müsste man Jesus zum spirituellen Aufsichtsratschef von Goldman Sachs ernennen. „Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden“ – diesen Satz müsste man dann als programmatische Begründung einer Wirtschaft verstehen, in der die Reichen immer reicher werden und die Armen immer ärmer.

Aber das ist natürlich Unsinn. Es wäre völlig unvereinbar mit dem Jesus, der schon in seiner Antrittspredigt sagt, dass er gekommen sei, um den Armen das Evangelium zu verkünden.

Immer wieder nimmt Jesus für seine Gleichnisse Bildmaterial aus der realen Welt, um das, was in der Welt gilt, genau umzudrehen. Jesus spricht in diesem Gleichnis tatsächlich über sich selbst. Es soll Orientierung für die Gemeinde sein, die sich nach Christi Himmelfahrt fragt, wie es weitergehen wird. Unser Herr ist nicht mehr leiblich unter uns – sagt die Gemeinde –, was wird jetzt sein? Ich werde wiederkommen, sagt Jesus. Nutzt die Zeit bis dahin! Bleibt nicht gelähmt in euren Häusern. Wartet nicht auf den Zeitpunkt, an dem plötzlich alles gut wird. Seid selbst Boten der Liebe Gottes, die ich euch jetzt ins Herz gepflanzt habe und von der Ihr jetzt wisst. Vergrabt diese Botschaft nicht! Teilt sie mit der Welt! Denn das ist das Besondere: Überall wo ihr eure Liebe und eure Freude teilt, wird sie größer. Wer hat, dem wird gegeben. Wo ihr sie für euch behaltet, das versiegt sie. Wer nicht hat, dem wird auch noch genommen, was er hat!

Jesus spricht mitten ins Leben hinein. Deswegen nimmt er Bildmaterial aus der Finanzbranche und erklärt damit seine Botschaft. An anderer Stelle nimmt er Bildmaterial aus der Agrarbranche, um die gleiche Botschaft zu vermitteln. Im Gleichnis vom Sämann spricht er von dem Samen, der ausgesät wird. Da, wo er auf gutes Land fällt, trägt er Frucht, „einiges hundertfach, einiges sechzigfach, einiges dreißigfach“ (Mt 13,8). Das Wort von der Liebe Gottes, die in Jesus menschliche Gestalt angenommen hat, breitet sich aus. Weil es auf fruchtbaren Boden fällt und weil Menschen es weitergeben und mit ihrer ganzen Existenz ausstrahlen.

Nie war diese Botschaft aktueller als heute. Jedenfalls hierzulande. Immer wieder droht sich unter uns eine defensive Haltung auszubreiten, die am Ende zur Lähmung führt. Wir lesen von den neuesten Kirchenaustrittszahlen in der Zeitung. Und wir

erschrecken, wie hoch sie sind. Da wird viel überlegt, woran es liegen könnte. An der Kirchensteuer vielleicht? Oder fehlt uns nur das richtige 10-Punkte Programm?

Natürlich sind Verbesserungen an unserer Arbeit als Kirche notwendig. Und es ist gut, wenn wir uns Gedanken machen und nicht die Hände in den Schoß legen und denken: Da kann man ja doch nichts machen! Aber vieles ist am Ende doch nur ein Kurieren am Symptom. Was wir wirklich brauchen, ist eine neue Begeisterung für das Evangelium. Diese Begeisterung kommt nur durch eine Neubesinnung auf die faszinierende Kraft unserer Botschaft.

Ja, es ist eine faszinierende Botschaft! Ich darf tief in der Seele wissen, dass ich Gottes gutes Geschöpf bin, das zur Mitmenschlichkeit bestimmt ist. Und wo ich meine Bestimmung verfehle, wo ich mich in mich selbst verkrümme und mich von den anderen abschneide, wo, um es mit dem alten Wort zu sagen, die „Sünde“ nach mir greift, da holt Christus mich aus dieser Verkrümmung heraus und sagt aus unendlicher Liebe: Ich nehme Deine Sünden auf mich selbst, so dass du frei wirst. Du darfst jetzt ganz aus der Vergebung leben. Wo du Gott an deiner Seite hast, da kann dich nichts mehr umwerfen. Und wo du aus der Gottesbeziehung lebst, da bekommst du Kraft, um dich in der Welt zu engagieren, um deine Talente für mehr als nur für dein privates Glück einzusetzen. Da bekommst du die Liebe, um mitzuleiden mit denen, die in Not sind. Und du bekommst die Hoffnung im Herzen, dass nicht Unrecht und Gewalt, sondern Frieden und Gerechtigkeit am Ende das letzte Wort haben werden.

Jeder Mensch braucht so etwas wie ein Koordinatensystem. Etwas, was ihm Orientierung gibt. Etwas, was seinem Leben Sinn gibt. Etwas, was hilft, die Welt zu verstehen. Ich wüsste kein tragfähigeres Koordinatensystem als den christlichen Glauben, der das alles in uns schafft. Und deswegen ist es so heilsam, wenn das Gleichnis uns vor dem Vergraben dieser Botschaft warnt. Und wenn es uns zum Weitertragen des Evangeliums inspiriert.

Wie wäre es, wenn wir das einfach einmal ernst nehmen würden? Wie wäre es, wenn wir etwas riskieren würden? Wenn wir Begeisterung für unseren Glauben riskieren würden? Wenn wir Liebe zueinander riskieren würden? Ja vielleicht sogar Liebe zur Kirche riskieren würden und Liebe zur Welt?!

Hier sind so viele Menschen. Viele Hundert Menschen. Mit so vielen Talenten! Mit so viel Kraft! Mit so viel Liebe! Mit so viel Hoffnung! Wartet nicht auf Reformprogramme von oben! Verändert die Kirche! Verändert die Welt! Ihr seid das Heilige Volk, die königliche Priesterschaft! Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt! Vergrabt eure Talente nicht. Macht sie fruchtbar!

Gründet neue Bibelkreise und lasst euch immer wieder überraschen von der revolutionären Kraft dieser alten und doch so neuen Worte aus dem Alten und dem Neuen Testament!

Steht den Alten bei und besucht sie, wenn sie einsam sind. Gebt den Jungen Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Wer gebraucht wird, kommt auch gerne! Gebt den Kindern einen Ort, an dem sie ihre Lebendigkeit ausleben können und der ihnen zur Heimat wird. Feiert schöne Gottesdienste und lasst euch Kraft geben im Abendmahl.

Breitet innerlich und äußerlich die Arme aus in euren Gemeinden! Ladet alle ein, auch die, die anders sind. Lasst euch davon überraschen, was sie zur Gemeinde beitragen können!

Bleibt nicht in euren Kirchenmauern, sondern geht heraus in die Welt – dorthin, wo die Menschen, leben und wo sie feiern, wo sie glücklich sind und wo sie weinen. Geht an die Orte, wo sie rackern, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und geht dahin, wo sie sich nach der Arbeit entspannen.

Geht überall dorthin und strahlt etwas davon aus, wie wunderbar es ist, aus der Freiheit eines Christenmenschen leben zu dürfen. Befreit von der Angst vor dem Leben, weil das Leben einen tiefen Sinn hat. Befreit von der Angst vor dem Tod, weil der Tod seine Macht verloren hat. Frei zum Dienst an den Anderen, weil die Anderen Quelle für unseren eigenen Reichtum sind. Frei für die Liebe zur Welt, weil die Welt Gottes gute Schöpfung ist.

Vielleicht sehen wir alle miteinander nach diesem Gottesdienst ja tatsächlich etwas erlöster aus. Und wer uns dann sieht, der spürt, dass diese Christen aus einer Kraft leben, die neugierig macht.

Nein, liebe Gemeinde, heute ist kein Tag zum Heulen. Weil wir alle heute zusammen sind und weil wir uns an diesem herrlichen Ort, aber vor allem aneinander freuen dürfen! Und Zähneklappern gibt es heute höchstens, wenn wir hier nachher vielleicht genüsslich ein mitgebrachtes Picknick zwischen die Zähne schieben. Wir haben diese wunderbare Botschaft empfangen. Und deswegen wird uns gegeben werden und wir werden die Fülle haben. Und wir werden diese Fülle ausstrahlen. „Geh aus mein Herz und suche Freud“ – das berühmte Lied von Paul Gerhardt, das wir jetzt gleich singen werden, setzt genau den richtigen Ton dafür: „Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“

So, liebe Schwestern und Brüder, lässt sich loben, lieben und leben!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN